

Neue deutsche Filme 76/77

27. Internationale Filmfestspiele
Berlin 24. 6. – 5. 7. 1977
– Filmmesse –

7. Internationales Forum des Jungen Films

MENSCH MUTTER

Mother is a human being

Alors maman

Bundesrepublik Deutschland 1977. Buch: Helmut Kopetzky. Regie: Peter Wehage. Kamera: Carsten Krüger. Redaktion: Maya Faber-Jansen. Produktion: Berliner Filmladen C. Krüger – P. Wehage, Berlin. Darsteller: Hannelore Hoger, Anita Kupsch, Renate Küster, Dieter Kursawe, Joachim Röcker, Lutz Reichert u.a.

Format: 16 mm/Farbe

Länge: 80 Min.

Uraufführung: 3.7.1977 Forum, 11.8.1977 ZDF

Inhalt

Helga Fuchs, Heimarbeiterin, geschieden, 32 Jahre alt. Wohnung im Abrißviertel. Nie Feierabend. Nie Urlaub. Nie Geld. Nur Arbeit und immer dieselben vier Wände. Glaubt nicht an Veränderung. Lebt mit den alltäglichen Katastrophen. Arbeitet gern. Ist stolz auf die stereotypen Handgriffe, mit denen sie Strumpfhosen umpackt . . . tagaus, tagein . . . schneller als andere.

Sie heißt „Strumpfhosenhelga“. Kennt nur Abhängigkeit – von den Eltern, von ihrem Chef, von den Männern im allgemeinen. Und von den Kindern. Sie hat drei. Die sind ihr „gemacht“ worden. Muttergefühle haben sich nicht automatisch eingestellt. Kinder binden an, besonders, wenn man allein ist und 32 und selbst noch gar nicht „erwachsen“ . . . besonders, wenn plötzlich ein Mann auftaucht, sieben Jahre jünger, sorglos, anders als andere. Da möchte sie „die Göre . . . an die Wand klatschen“.

Aber Helga paßt nicht in das Rabenmutterklischee der Boulevardpresse. Die Kinder sind ihr trotz allem . . . alles. Und gehen undramatisch kaputt.

Die Welt besteht aus „unten“ und „oben“, und Helga ordnet sich freiwillig „unten“ ein. Verehrt zum Ausgleich den Schlagersänger Adamo, wie eine Gläubige den lieben Gott.

Da kommt Margot, die Fabrikarbeiterin, und bringt Mutters starre Hinterhofwelt durcheinander. Margot ist in Bewegung. Gebraucht Verstand und Ellenbogen („Man muß frech sein!“), ist sich „was wert“ und versteht, ihren Wert einzusetzen. Helga wird von ihr lernen – vielleicht. Und den größten Vorteil werden die Kinder haben. Aber der Film fragt auch, wie sich die sozialen Verhältnisse ändern müssen, damit die Mutter Helga Fuchs eine gute Mutter sein kann.

Interview mit Hannelore Hoger

Frau Hoger, Sie spielen in dem Film eine Frau, die mit ihrer Mutterrolle nicht klarkommt. Ist diese Helga ein hoffnungsloser Fall?

Sie versucht, mit ihrem Leben fertig zu werden so gut es geht . . . mit ihrem Wissen, ihren Möglichkeiten. Sie behandelt die Kinder sicher falsch und möchte es sicher richtig machen. Das ist furchtbar . . . Aber ich denke, sie hat noch eine Entwicklung vor sich. Wenn sie am Schluß einen Pfennig mehr Lohn verlangt, ist

das verdammt wenig im allgemeinen. Für Helga Fuchs ist es viel. Mehr Courage sollten wir nicht verlangen, fürs erste.

Bei der Arbeit an dieser Rolle haben Sie die Heimarbeiterin Marga S. kennengelernt, die unter anderem Vorbild für Helga Fuchs war . . .

Ja, wir waren im Theater . . . Ihr erster Theaterbesuch – mit 36 Jahren! . . . Dann in einem Lokal am Ku'damm . . . Wir duzten uns, sie hatte mich darum gebeten. Erzählte mir, daß sie seit vielen Jahren nicht mehr in der City war . . . Sie trank Kaffee, weil sie nachts um zwei Uhr eine Radiosendung mit Freddy Quinn hören wollte, den sie verehrt. Sie wollte nebenbei arbeiten . . . Erzählte mir von ihren Schulden . . .

An die Wohnung, an Margas Augen und Hände denke ich und an ihre Kinder. Ich trank in der Küche heiße Milch, die Kinder mußten im Nebenzimmer bleiben.

Welche Chancen haben diese Kinder eigentlich? Welche Chancen hat Marga S., wenn keine „Margot“ auftaucht und sie anstachelt . . . und rausreißt?

20 Jahre Heimarbeit in Deutschland

1955 Im Bundesgebiet leben 127 000 Frauen und 21 000 Männer überwiegend von Heimarbeit. Der Tariflohn beträgt für Uniformnäher (männlich) 1,53 DM pro Stunde, für Handnäherrinnen – ,97 DM bis 1,04 DM.

1975 270 000 weibliche und 30 000 männliche Heimarbeiter sind registriert.

Die Mindestlöhne betragen – je nach Art und Schwierigkeitsgrad der Arbeit – 1,90 bis 5,85 DM. Eine Handschuhnäherin kommt auf 2,– DM Stundenlohn, eine Stickerin auf 1,90 DM. Heimarbeiter erhalten Stücklohn. Aber der Zeitlohn bildet die Grundlage für die Berechnung des Stückpreises.

Aus: Das kleine Fernsehspiel. Mainz, August 1977.

Synopsis

Helga Fuchs is a piece-worker, divorced, 32 years old. She lives in a condemned area, has no evenings off, no vacation. She never has any money, nothing but work and the same four walls all the time - she doesn't count on a change. She lives with everyday catastrophes and likes to work - is proud of the stereotype motions with which she packs panty hose... day after day... faster than the others.

She's called "Panty-Hose-Helga", has always been dependent - on parents, on her boss, on men in general, and - on her children. She has three - they just happened. Maternal feelings didn't come automatically. Children are binding, especially when one is alone, 32 years old and herself not yet quite "grown up"... especially when a man appears on the scene, seven years younger, carefree, different than the others. She has the urge to "swat the kids into the bleachers". But Helga doesn't fit into the yellow-sheet cliché of an unnatural mother; the children mean - in spite of everything - everything to her. And are the worse for it.

The world is divided into "above" and "below", and Helga has taken her place "below" of her own accord. She worships the pop star Adamo like a believer his god.

Margot, a factory employee, appears on the scene and shakes up Mother's petrified Back-yard existence. Margot is moving, uses intelligence and elbows ("one has to be nervy"), knows her own value and understands how to invest her capital. Helga will be able to learn from her - perhaps. The children will reap the most profit. But the film also asks, how the social conditions should be changed so that Helga Fuchs can be a good mother.

Le sujet

Helga Fuchs, ouvrière en chambre, divorcée, 32 ans. Un appartement dans un quartier qui sera démolie. Jamais une fin de travail. Jamais de vacances. Jamais d'argent et toujours le même chez-soi. Elle ne croit pas à un changement: Elle vit avec les catastrophes de tous les jours. Elle aime bien travailler. Elle est fière des tours de mains stéréotypes par lequel elle change l'emballage des collants . . . jour par jour . . . plus vite que d'autres. On l'appelle "Helga aux collants". Elle ne connaît que la subordination - des parents, de son chef, des hommes en général. Et des enfants. Elle en a trois. On les lui à "fait". Les sentiments maternelles ne se sont pas montrés automatiquement. Des enfants collent, plus encore si on est seule, si on 32 ans, si on n'est pas encore "adulte" . . . et plus encore si un homme apparait soudain qui a sept ans de moins, qui est sans soucis, qui est autrement que les autres. Alors elle aimerait "jetter les gosses contre le mur". Mais Helga ne convient pas aux clichés des mères dénaturées des journaux boulevardiers. Malgré tout, les enfant sont tout pour elle. Et ils périssent sans drame.

Le monde se compose du "bas" et du "haut". Helga se range volontairement au "bas". Comme compensation elle adore Adamo comme une croyante le bon dieu.

Alors vient Margot, une ouvrière d'usine et elle brouille le monde rigide de l'arrière-court de maman. Margot est en mouvement. Elle se sert de son esprit et de ses coudes. ("Il faut être insolent"), on a une valeur et elle sait utiliser cette valeur. Helga apprendra d'elle - peut-être. Et les enfants en auront le plus grand avantage. Cependant le film demande aussi comment devront changer les conditions sociales pour que la mère Helga Fuchs puisse être une bonne mère.

Biofilmographie

Peter Wehage, Jahrgang 1937, studierte Theater- und Musikwissenschaften und Soziologie. Seit 1967 freier Regisseur. Features über Kunst und Theater (zum Beispiel „Kunst im Dritten Reich“, „Ophelia stirbt zum Hungerlohn“), dokumentarisches Fernsehspiel („Ariadne in Berlin“). Führt Regie bei allen Produktionen des „Berliner Filmladens“.

Herausgeber:

27. Internationale Filmfestspiele Berlin (Berlin 15, Bundesallee 1-12)

Redaktion: Helmut W. Banz

7. Internationales Forum des Jungen Films (Berlin 30, Welserstraße 25/Kino Arsenal)

Redaktion: Alf Bold, Erika Gregor

Satz: Zitty Verlag GmbH

Druck: Oktoberdruck